

Georg Klingenberg

Prüfungskunde

Leitfaden für Geprüfte und Prüfer

herausgegeben von

Paul Klingenberg

Verlag Klingenberg
Graz

INHALT

Inhaltsübersicht	6
Vorwort	8
Die Prüfung	9
Die Prüflinge	13
Die Prüfer	31
Das Auditorium	49
Die Prüfungsveranstaltung	57
Das Vorspiel	61
Der Hauptakt	65
Das Finale	101
Anhang	115
Nachwort	120
Über den Autor	125
Personenregister	126
Stichwortverzeichnis	127

Inhaltsübersicht

1	Die Prüfung	9
2	Die Prüflinge	13
2.1	Die Arten der Prüflinge	14
2.2	Der Beleidigte	16
2.3	Der Sprudler und die Verkaufskanone	18
2.4	Der unkontrollierte Assoziierer	20
2.5	Der Spekulierer	22
2.6	Der Feindaufklärer	24
2.7	Der Auswendiglerner	26
2.8	Der geniale Anwender	28
2.9	Unbefleckte und Schlampige.	30
3	Die Prüfer	31
3.1	Die Arten der Prüfer	32
3.2	Globalisten und Detaillisten	34
3.3	Der Intelligenztester	35
3.4	Der Geburtshelfer	36
3.5	Der Selbstprüfer	38
3.6	Der Volkstribun.	40
3.7	Der Buchhalter	42
3.8	Das Pokerface.	44
3.9	Das Stimmungsbarometer.	46
4	Das Auditorium	49
4.1	Die Funktionen	50
4.2	Der Anhängerklub.	52
4.3	Die Jury.	54
5	Die Prüfungsveranstaltung	57
6	Das Vorspiel.	61

7	Der Hauptakt	65
7.1	Die Ausdrucksmittel	66
7.2	Vertikales und horizontales System	68
7.2.1	Das vertikale System.	69
7.2.2	Das horizontale System.	70
7.3	Der postquaequestionale Spannungszustand (PQSZ)	72
7.4	Die Fragen	75
7.4.1	Die Einteilung der Fragen.	75
7.4.2	Die Erhebungsfragen.	80
7.4.3	Die Aufwärmfrage.	81
7.4.4	Die Falle.	82
7.4.5	Die Torflanke.	84
7.4.6	Die Glanzpolitur	85
7.4.7	Die Überlebensfrage	85
7.4.8	Der Rettungsring	86
7.4.9	Der Todesstoß	88
7.1	Die Reaktionen der Kandidaten	90
7.1.1	Die Antwort	91
7.1.2	Die zusätzliche Informationsgewinnung.	92
7.1.3	Der nachgestellte Steuerungssatz	96
7.1.4	Das Bemühen um Themenwechsel	98
7.1.5	Der verdeckte Themenwechsel.	99
8	Das Finale	101
8.1	Die Arten des Finales.	102
8.2	Die Notenfindung	105
8.2.1	Solo- und Ensemble-Beurteilung.	106
8.2.2	Der Kontrasteffekt	107
8.2.3	Die Kompensation	108
8.3	Die Verkündigung.	110
8.3.1	Das Verhalten des Prüfers.	110
8.3.2	Das Verhalten der Kandidaten	112
8.4	Der Abgang	113

DIE ARTEN DER PRÜFLINGE

Beginnen wir in demokratischer Tradition mit jener Personen-
gruppe, die im Prüfungsgeschehen die (häufig schweigende)
Mehrheit stellt – nämlich mit den Kandidaten.

Herkömmlicherweise werden sie in sehr gute, gute, befriedi-
gende, usw. eingeteilt. Da ich diese Einteilung in breiten Leser-
kreisen für hinlänglich bekannt halte, lasse ich sie beiseite und
gehe lieber auf jene Gliederungs-Gesichtspunkte ein, die übli-
cherweise nicht in den Zeugnissen Berücksichtigung finden.

Demnach sind zu unterscheiden und im Folgenden zu be-
trachten:

- a) nach der Beteiligung am Gespräch
 - der Beleidigte
 - der Sprudler bzw. die Verkaufskanone
 - der unkontrollierte Assoziierer

- b) nach der Art der Vorbereitung
 - der Spekulant
 - der Feindaufklärer

- c) nach dem Verhältnis zum Stoff
- der Auswendiglerner
 - der geniale Wissensanwender
 - Unbefleckte und Schlampige

DER BELEIDIGTE

Der Beleidigte verfügt oftmals über erstaunlich viel Wissen, empfindet aber dessen Preisgabe als Schmach. Er widersteht daher bei der Prüfung oft erfolgreich den Versuchen des Prüfers, dieses Wissen aus der Tiefe zu holen. Für ihn bedeutet die Prüfung in jedem Fall schlicht eine Zumutung

Wird er etwas gefragt, was er weiß, sieht er nicht ein, warum er lange über Dinge reden soll, die beiden Gesprächspartnern ohnedies bekannt und außerdem zwischen diesen nicht strittig sind. Wird er hingegen etwas gefragt, was er nicht weiß, zieht er sich erst recht in seinen Schmollwinkel zurück. Ein herzliches Gesprächsklima kann in diesen Fällen ebenso selten erreicht werden, wie etwa bei Befragungen von Steuerpflichtigen durch die Steuerfahndung.

Daß er schon zu Beginn der Prüfung nach seinem Namen gefragt wird, obwohl dieser erstens bekannt und zweitens nicht Prüfungsinhalt ist, kann seine Trotzhaltung nur verstärken. Teilnahmslos läßt er das weitere Geschehen neben sich ablaufen. Fragen an die Mitprüflinge interessieren ihn grundsätzlich nicht, er ist ohnedies nur zufällig in diese Gesellschaft hineingerutscht.

Kommt er selbst an die Reihe, äußert er sich herablassend-indigniert. Der Prüfer soll eben nur spüren, wie störend sein penetrantes Gefrage ist; ein kurzes Ja oder Nein muß da schon genügen.

Bemühungen des Prüfers, durch gezielte Zusatzfragen den Beleidigten doch noch zu längeren Ausführungen für das Gespräch zu erwärmen, werden in der Regel durch entsprechend bockige Kurzantworten abgewiesen. Und selbst wenn es durch Anwendung von List und Tücke gelingt, den Probanden zum Reden und zur Öffnung seiner Schatzkiste zu bringen, versöhnt ihn nicht einmal eine angemessene Abschlußnote.

Bei ihm ist alles Liebeswerben vergeblich.

DER AUSWENDIGLERNER

Ein besonders inniges Verhältnis zum Prüfungsstoff hat der Auswendiglerner. Er gehört zumeist der schon oben besprochenen Spezies der Sprudler an und fällt dadurch auf, daß er sich vorgeformter Wortfolgen bedient, die zumeist dem Prüfer wohlbekannt sind. Allzu deutlich schimmert das Standardlehrbuch oder das eigene Vorlesungsmanuskript durch.

Für den Prüfer bedeutet diese Monotonie eine nicht unerhebliche Gefahr des schleichenden Konzentrationsverlustes, dem er häufig durch Einschleichen von Zwischenfragen zu begegnen versucht.

Überhaupt nicht goutiert werden seitens des Auswendiglerners Fragen der folgenden Art: »Wie wirkt sich das von Ihnen ausführlich geschilderte Prinzip in folgendem Fall aus: ...?«

Es folgt sehr häufig peinliches Schweigen. Der Kandidat läßt vor seinem geistigen Auge noch einmal die genau eingprägten Seiten des Buches Revue passieren, aber er wird nicht fündig: Diese Frage wurde einfach nicht behandelt! Gewiefte Prüfer wissen, daß eine solche Situation nur mehr durch ein forsches »Lassen wir das, zählen Sie mir nun die vier Arten der ... auf!«, zu meistern ist.

Dankbar wird das Rettungsseil vom Ertrinkenden ergriffen, die vier Arten samt Unterarten und besonderen Erscheinungs-

formen, ferner die echten und, was noch bedeutender ist, die unechten Ausnahmen (davon wiederum die Gegenahmen) werden in erschöpfender Aufzählung heruntergespult.

An dieser Stelle ist es auch angebracht, eine Warnung vor besonders minutiösen Gedächtniskünstlern auszusprechen: Gegen deren Ausführungen sollte ein Prüfer nur dann Widerspruch erheben, wenn er sich seiner Sache wirklich sicher ist. Die Situation, in der sich herausstellt, daß der Prüfling das vom Prüfer verfasste Buch besser kennt als dieser selbst, verschafft Ersterem ein gewisses moralisches Übergewicht, vor allem in den Augen des höhnisch grinsenden Auditoriums.

DER SELBSTPRÜFER

Eine Übersteigerung des Geburtshelfers ist der Selbstprüfer. Legt jener immerhin noch Wert darauf, daß der Kandidat Gedanken eigenständig entwickelt und Antworten hervorbringt, so gibt sie dieser weitgehend selbst bzw. er erfasst den Prüfungsstoff gar nicht mit Fragen, sondern mit Feststellungen und erwartet vom Kandidaten nur ein beifälliges Nicken und gelegentliches Einspringen:

»Wie Sie wissen, unterscheiden wir die Begriffe A und B. Was ist B?« Noch während der Kandidat nachdenkt, geht es weiter: »B ist – das ist ja bekannt – dadurch charakterisiert, daß ... – Weiters ist bei B, wie Sie wissen, folgendes bemerkenswert: ... « Allenfalls am Ende dieser Entwicklung folgt eine Frage an den Kandidaten: »Was unterscheidet nun b_2 von b_3 ? «

Schon dieses Beispiel zeigt, daß der Selbstprüfer gar nicht so ungefährlich ist, wie seine Benennung zunächst glauben lässt.

Die schöne Stoff- und Gedankenentwicklung gaukelt einen flüssigen Prüfungsablauf vor, aber ein Nicken an der falschen Stelle oder ein betretenes Schweigen am Ende der Entwicklung kann einige Schlechtpunkte einbringen. Umgekehrt gibt es wenig Gelegenheit zum Sammeln von Gutpunkten und zur Entfaltung eigenen Glanzes, da der Kandidat kaum ans Wort gelassen wird.

Als Vorteil dieser Methode gilt immerhin, daß das Steuer nie der Hand des Prüfers entgleitet und so vor allem die oben unter 2.4 (S. 20) beschriebenen unkontrollierten Assoziierer kaum Gelegenheit haben, ihr Unwesen zu treiben und ihre Kommilitonen mit ins Verderben zu reißen.

DER ANHÄNGERKLUB

Ein ungeschriebenes Gesetz aller Freundschaften ist es, den anderen in Stunden der möglichen Bedrängnis nicht allein zu lassen. Also erscheinen viele Kandidaten zu ihrem großen Auftritt mit entsprechendem Anhang.

Diese schöne Manifestation von Solidarität ist bisher zum Glück von jenen Auswüchsen verschont geblieben, wie sie bei Sportveranstaltungen – etwa bei Fußballspielen – von seiten der Fans oft in überschießender Weise vorgenommen werden.

Im Prüfungswesen sind tumultartige Ausschreitungen und ernsthafte Konfrontationen bisher ausgeblieben, was zum einen damit zusammenhängt, daß der Prüfer selbst in der Regel von keinem Fanklub unterstützt wird. Zum anderen auch damit, daß auch die Anhänger untereinander rivalisierender Kandidaten in Stunden gemeinsamer Gefahr häufig zusammenfinden.

Allenfalls beim Kampf um die taktisch besten Souffleurpositionen kann es zu gelegentlichen Reibereien kommen.

Während der Prüfung selbst ist die Tätigkeit des Anhängers auf die Einnahme einer mitfühlenden Haltung sowie auf zeitweiliges Zuspätschicken von Informationen an den Kandidaten beschränkt. Die große Stunde der Anhängerschaft schlägt aber jeweils unmittelbar vor und nach der Prüfung: In den letzten zehn Minuten vor dem einleitenden Heroldsruf betreiben die Anhänger zumeist noch ein letztes Aufwärmtraining, warnen

den Kandidaten vor drohenden Gefahren, kolportieren die letzten Neuigkeiten (»Gestern hat er wieder drei Leute geschmissen.«), schieben dem willigen Opfer eine Packung Traubenzucker oder eine Zigarette in den Mund und reden unentwegt und alle gleichzeitig auf ihn ein.

Auch wenn der Kandidat noch in allerletzter Minute unschlüssig werden sollte und vor der Höhle des Löwen umkehren will, ist der Anhängerklub mit aufmunternden Worten zur Stelle und schickt den Vorkämpfer in die Schlacht.

Nach erfolgtem Kampf teilt die Anhängerschar Freud oder Leid ihres Helden: Dem Siegreichen fällt man um den Hals, schüttelt man die Hände, klopft man auf die Schulter und geleitet ihn im Triumphzug in die nächste Kneipe.

Der Gestrauchelte hingegen wird von den Seinen im Trauerkondukt abgeführt und bekommt ein Lamento über die Ungerechtigkeit der Welt im allgemeinen und des Prüfers P im Besonderen zu hören. Zusätzlich werden mit tröstenden Worten die erlittenen Blessuren gelindert.

DAS VORSPIEL

Das Vorspiel ist zweifellos antiken Vorbildern nachempfunden: Dem Heroldsruf am Gang folgt der Einzug der Gladiatoren in die Arena. In manchen Inszenierungen kommt das auch noch im Bühnenbild zum Ausdruck, indem durch die halbkreisförmige Anordnung des Normgestühls und den gegenüberliegend positionierten Thron des Imperators das antike Vorbild eingehalten wird.

Leider muß auch hier beobachtet werden, daß moderne Regiekonzepte oft die nötige Werktreue vermissen lassen, und zum nüchternen Verhandlungstisch der Jetztzeit greifen.

Nach dem Beziehen der Positionen folgt die Vorstellung der handelnden Personen. Der Prüfer selbst stellt sich in der Regel nicht vor, was bei entsprechendem Bekanntheitsgrad bedenkenlos hingenommen werden kann.

Unangenehm berührt war allerdings die Botanik-Kandidatin Franziska E., die erst in der zweiten Fragerunde beim Wechsel von Waggerls *Heiterem Herbarium* zu Schillers *Räubern* bemerkte, daß sie versehentlich in eine Germanistikprüfung geraten war. Der Professor entschuldigte sich jedoch in diesem Fall für seine Unkorrektheit.

Da die Rolle des Herolds zumeist unbesetzt ist, wird sie vom Prüfer selbst wahrgenommen. Zur Vermeidung unangenehmer Situationen empfiehlt es sich, beim Aufruf der Kandidat(inn)en

zuerst den Vornamen auf der Liste, dann die Gesichtszüge des Angesprochenen anzuschauen und sich nur bei entsprechender Übereinstimmung auf eine der Anreden »Herr« oder »Frau« festzulegen.

Die umgekehrte Abfolge dieser Aktivitäten führt häufig zu Fehlansprachen und erhöht die Gefahr von Identitätskrisen. Zudem treiben oft Koblode in den Prüfungsamtern beim Anfertigen der Listen ihr Unwesen oder lassen die Vornamen weg.

Freilich hängt die Schwere solcher Pannen auch vom jeweils geprüften Fach ab: Ein Anatomieprüfer, der Männer nicht von Frauen unterscheiden kann, wirkt ebenso unglaubwürdig wie eine Prüferin aus »Feministischer Theologie II«, die (infolge oberflächlichen Blicks auf die Prüfungsliste) Kandidatinnen mit »Herr« anspricht. Vertreter nicht so sensibler Disziplinen dürfen hingegen mit etwas mehr Nachsicht rechnen.

Bei Prüfungen von gehobener Bedeutung gehört zum Vorspiel noch das umständliche Ritual des Aktenstudiums sowie das Ausfüllen von Formblättern und dergleichen. Beide Zeremonien werden von erfahrenen Prüfern auch als dramaturgische Mittel zur Erhöhung der Spannung eingesetzt: Mit mißtrauischem Blick wird etwa das »Vorstrafenregister« überflogen, oder es wird die angehäuften Punktesammlung anerkennend gewürdigt.

Mit Bemerkungen wie »Ich finde jetzt das Seminarzeugnis aus ... nicht in Ihrem Akt« kann ein Prüfer schon im Stadium des Vorspiels zur Bekämpfung der Langeweile, zumindest beim

betroffenen Kandidaten, beitragen. Natürlich taucht dann das gesuchte Zeugnis beim nochmaligen Durchblättern hinter der Geburtsurkunde auf. Das Prüfungsamt hat beim Sortieren eben die historische Methode angewandt und sich gesagt, bevor jemand geboren ist, kann er kein Seminar gemacht haben.

Der Akt des oder der Nächstsitzenden gibt dem Prüfer Anlass zur Frage, ob er/sie verwandt sei mit dem »berühmten ... ?« —
Natürlich nicht.

Nachdem bei einem weiteren Kandidaten noch die unvermeidliche Diskussion darüber geführt worden ist, ob der Name Maier mit »ay« oder mit »ai« korrekt geschrieben sei, werden die Akten beiseitegeschoben.

Nun steht wieder der Mensch im Vordergrund – und das Spiel kann beginnen.

DER POSTQUAESTIONALE SPANNUNGSZUSTAND (PQSZ)

Bevor wir auf die Fragen und die nachfolgenden Reaktionen im Einzelnen eingehen, erscheint es mir notwendig, darauf hinzuweisen, daß nach jeder Frage ein zeitlich mehr oder minder ausgedehnter Spannungszustand entsteht. Er ist in der einschlägigen Fachliteratur, die dafür die Abkürzung PQSZ (*Postquaestionaler Spannungszustand*) geprägt hat, vielfach untersucht worden. Der PQSZ hat aus der Sicht jedes Beteiligten eine andere Bedeutung:

a) Für den Kandidaten wird im PQSZ jener Moment erreicht, in dem er das Gesprächsthema mit den Kriterien »bekannt«, »schon einmal gehört« oder »gänzlich unbekannt« versieht und sein weiteres Verhalten danach einrichtet. Darauf ist unten noch näher einzugehen.

b) Die Lage des Prüfers im PQSZ wird häufig mit der eines Gastes im Restaurant nach Aufgabe der Bestellung verglichen: Er ist hungrig und wartet auf die verlangten Gaumenfreuden.

An diesem anschaulichen Vergleich ist vieles richtig, dennoch sollte man nicht übersehen, daß zwischen der Gastronomie und dem Prüfungswesen auch feine Unterschiede bestehen.

Zum einen muß davor gewarnt werden, die Fristen des PQSZ an den Wartefristen in der Gastronomie zu orientieren. Ein Chemieprüfer, der z.B. auf ein gut durchgebratenes Rumpsteak gerne eine halbe Stunde wartet, nimmt in aller Regel einen Zeitraum dieser Länge nicht hin, wenn er bei einem Kandidaten die Erörterung von ungesättigten Fettsäuren in Auftrag gegeben hat.

Zum zweiten ist – und das ist ein achtbarer Vorteil des Prüfungskandidaten gegenüber dem Kellnerberuf – die Erwartungshaltung des Restaurantgastes eine andere als die eines Prüfers:

Der Gast, der Schnitzel mit Pommes frites bestellt hat, reagiert in der Regel unwirsch, wenn er dann eine kalte Obstschale nach Art des Hauses serviert bekommt.

Ganz anders der erfahrene Prüfer: Er hat sich längst damit abgefunden, daß er dann, wenn er A erfragt hat, nur im günstigsten Fall auch A erhält. Er ist genauso darauf eingestellt, B, C, D oder auch gar nichts zu erhalten und neigt nicht dazu, deswegen sofort das Lokal zu verlassen.

c) Auch das Publikum ist während des PQSZ nicht gänzlich inaktiv: In den Köpfen des Anhängerklubs werden die Chancen des unterstützten Vorkämpfers taxiert. Man erinnert sich frohen Sinnes daran, daß man dem Opfer eben dieses Thema gerade noch gestern eingepfht hat oder man bangt bereits mit

düsteren Vorahnungen der sich abzeichnenden Tragödie entgegen und versucht, durch einen beherzten Souffleureinsatz noch zu retten, was zu retten ist. Für die Feindaufklärer im Auditorium bringt der PQSZ eine kurze Verschnaufpause in ihrer regen Mitschreibeaktivität. Auch die Jurymitglieder können es sich leisten, noch kurz die Spannung richtig auszukosten, bevor die Reaktion des Kandidaten wieder zu erhöhter Aufmerksamkeit zwingt.

Das Recht zur Beendigung des PQSZ kommt grundsätzlich dem Kandidaten zu. Allerdings gibt es Situationen, in denen dieses Recht zufolge Säumnis des Kandidaten auf den Prüfer übergeht.

Keine positiv-gesetzliche Regelung gibt es hingegen für den Fall, daß beide Parteien des Prüfungsgeschehens säumig werden. Ich muß dazu gestehen, daß mir bisher auch nur ein einziger Fall dieser Art bekannt geworden ist, nämlich jener des Philosophieprüfers Kurt J. aus D., der an den Rigorosanten Adalbert S. die Frage nach dem »Integralen Strukturalismus im postmodernen Denken« gerichtet hatte, dann aber während des Grübelns seines Gegenübers eingeschlafen war. In besagtem Fall wurde der PQSZ erst durch das beherzte Einschreiten des Pedells* Josef K. beendet.

* *österr., selten* Hausmeister bzw. Hilfskraft an einer Hochschule, Anm. d. Hrsg.

Daß dem Prüfer Fehlprognosen unterlaufen und eine gutmütige Frage nicht beantwortet wird, kommt ebenso oft vor, wie der umgekehrte Fall, daß eine bösertige Frage doch beantwortet wird.

Schließlich soll noch auf den Umstand hingewiesen werden, daß die Einteilung »gutmütig – neutral – bösertig« sich keineswegs mit der Einteilung »leicht – mittel – schwer« deckt. Auch eine noch so leichte Frage ist voll Bösertigkeit, wenn sie an einen offensichtlichen Ignoranten gerichtet wird.

Umgekehrt zählt zum Beispiel eine Auszeichnungsfrage trotz ihres höchsten Schwierigkeitsgrades zu den gutmütigen Fragen.

Wir wollen nun in der Folge einige wichtige Erscheinungsformen der Prüfungsfragen behandeln. Die folgende Übersicht soll die Orientierung erleichtern:

	neutral	gutmütig	bösertig
allgemein	ERHEBUNGSFRAGE	AUFWÄRMFRAGE	FALLE
bei positiver Entwicklung		TORFLANKE GLANZPOLITUR	
bei negativer Entwicklung	ÜBERLEBENSFRAGE	RETTUNGSRING	TODESSTOSS

Die Einteilung der Fragen

DIE TORFLANKE

Diese Art der Frage ist einem fußballerischen Spielzug nachempfunden und stellt ein Beispiel fruchtbringender Kooperation zwischen Prüfer und Prüfling dar. Die Torflanke wird von ersterem eingesetzt, um nach einer vorangegangenen Entwicklung des Themas dem Kandidaten zu einem sicheren Treffer zu verhelfen :

PRÜFER P: » Welche Eigenschaften hat X?«

KANDIDAT K: » a, b, c, d und e.«

PRÜFER P: » Welche Eigenschaften hat Y?«

KANDIDAT K: » a, b, c, d und f.«

Nun folgt die Torflanke durch Prüfer P :

PRÜFER P: » Worin liegt der wesentliche Unterschied zwischen X und Y?«

Auch im Prüfungswesen kann es wie im Fußball allerdings vorkommen, daß nach einem schönen Spielzug der schon sicher scheinende Treffer noch in letzter Sekunde vergeben wird und der Kandidat mit »a« antwortet. Die Kategorisierung als Auswendiglerner bleibt dem Unglücklichen in einem solchen Fall zumeist nicht erspart.

DIE GLANZPOLITUR

Die Glanzpolitur wird Kandidaten zu dem Zweck verabreicht, um die solide Arbeit, die sie im Laufe von Erhebungsfragen geleistet haben, durch einen schönen Abschluß zu bekrönen.

Sie ist dabei ein völlig ungefährliches Mittel: Wird sie vom Empfänger richtig verwendet, so bringt ihm das zusätzliche Punkte und manchmal auch olympisches Gold. Wird sie nicht aufgetragen, so verfehlt der Kandidat zwar die angepeilte hohe Prämierung, aber er erhält – wenn auch häufig mit einem Ausdruck des Bedauerns – immer noch seine solide Grundeinstufung.

Inhaltlich ist die Glanzpolitur zumeist sehr anspruchsvoll, d.h. aus Essenzen des höchsten Schwierigkeitsgrades zusammengesetzt. Der Duft dieser Essenzen läßt auch ein ansonsten gelangweiltes Auditorium aufatmen und aufwachen; – es spürt sofort, daß es jetzt um die höheren Weihen des Protagonisten geht. Auch in der Prüfungswissenschaft ist es unbestritten, daß sich hier der PQSZ in seiner schönsten Erscheinungsform zeigt.

DIE ÜBERLEBENSFRAGE

Das negative Gegenstück zur Glanzpolitur ist die Überlebensfrage. Sie wird dann verwendet, wenn die vorhergehenden Erhebungsfragen dazu geführt haben, daß der Prüfer zwischen zwei Übeln zu wählen hat: Soll er den Kandidaten gerade noch

zubringen und mit Hinweisen auf das breitgefächerte Studienangebot («Vielleicht kommt eine Befassung mit der ... -logie Ihren Neigungen mehr entgegen.») zu würzen.

Ein originelles Finale ist durch das Verhalten von Prof. Albert Z. überliefert, der sich zunächst mit der unverfänglichen Frage an die Kandidatin Irene A. wandte:

PRÜFER Z: »Wollen Sie schon zum nächsten regulären Termin wiederkommen, wovon ich aber dringend abraten möchte?«

KANDIDATIN A *eingeschüchtert*: »Nein, ich komme erst zum übernächsten Termin.«

PRÜFER Z: »Gut so.«

Daß zwischen dem nächsten und übernächsten Termin bei Z. dessen Pensionierung anstand, behielt er dabei wohlweislich für sich.

DAS VERHALTEN DER KANDIDATEN

Da die Kandidaten im Hauptakt die meiste Arbeit geleistet haben, ist es nur recht und billig, wenn sie sich im Finale endlich erholen und die weniger fordernden Rollen der Statisterie übernehmen wollen, welche andächtig der Verkündigung lauscht. Das einzige, was von ihnen noch verlangt wird, ist eine gewisse pantomimische Betätigung: Der zunächst ernste Gesichtsausdruck ist in der Folge der jeweils verkündeten Qualitätsklasse anzupassen.

Das Lehren sollte gerade nicht allzu stark durch Rechtsvorschriften eingeschränkt werden. Eine mathematische Gleichung zu lösen macht auch ohne Vorgaben des Schulunterrichtsgesetzes durchaus Freude.

Man wird aus meinen Ausführungen leicht die Conclusio entnehmen, daß mein Verhältnis zur Pädagogik keine Liebesbeziehung ist, dennoch habe ich aber die Achtung vor dem Lehrerstand natürlich nicht verloren.«

Georg Klingenberg war – und das schimmert in allen Zeilen der Prüfungskunde durch – Lehrer von Gestalt und Größe. Ein Lehrer, der der Praxis erwachsen ist und von einem Menschen-schlag, wie man ihn heute nur noch selten trifft.

Nicht nur hat er beinahe fünf Jahrzehnte lang an verschiedenen Universitäten geforscht, gelehrt und Generationen von Juristen ausgebildet, sondern er war auch über dreißig Jahre lang als Nachhilfelehrer aktiv. Er hat Hunderten von Schülern nicht nur zu schulischen Erfolgen verholfen, sondern er hatte die Gabe, Wissen – und mithin Bildung – aus Freude am (gemeinsamen) Begreifen heraus zu vermitteln.

Seine Exzellenz als Lehrer ist sicher nicht zuletzt auf seine seine humanistisch geprägte Bildung wie auch auf seine feine, bescheidene Art zurückzuführen. Ein Wesenszug, der auch an der Prüfungskunde erkennbar ist: Der Autor entwickelt eine gleichsam humorvolle und zutreffende Typologie von Prüfer-

(inne)n und Geprüften, die zwar durchaus karikatureske Züge annimmt, deren Witz aber niemals auf Kosten der Beschriebenen geht.

Georg Klingenberg hat mit diesem Buch sowohl einen unterhaltsamen Leitfaden durch das Labyrinth der Prüfungsorganisation als auch ein wirksames Antidot für manch schmerzliche Prüfungserfahrung geliefert. Das nicht nur, weil es eine durchgängig erheiternde Lektüre ist, sondern auch eine in seiner Systematik äußerst präzise Analyse des Prüfungsbetriebs, seiner Charaktere und Mechanismen. Aus studentischer Perspektive ist das Buch nicht zuletzt auch deswegen reizvoll, weil es Einsicht in die Freuden und Leiden von Prüfern vermittelt.

Ich danke meinen Eltern,
ihnen ist dieses kostbare Buch gewidmet.

Paul Klingenberg, im Mai 2017

Über den Autor

Georg Klingenberg (1942-2016) war Jurist und ordentlicher Professor für Römisches Recht. Zunächst als Nachhilfelehrer aktiv, promovierte er in Rechts- und Staatswissenschaften. Nach seiner Habilitation 1978 nahm er Lehrtätigkeiten in Graz, München und Wien in Rechtswissenschaften auf. 1991 wurde er an die Johannes Kepler Universität Linz berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 2010 den Posten als Institutsleiter innehatte.



Er war nicht nur ein fachlich exzellenter, international angesehener und geschätzter Romanist, sondern auch ein begnadeter Didaktiker: »Trotz des frühen Termins seiner Vorlesung (immer montags, 8.00 Uhr) stürmten die Studierenden seine Lehrveranstaltung und ließen sich von seinem Enthusiasmus und seiner außergewöhnlichen Gabe, komplexe Sachverhalte anschaulich und verständlich zu erklären, mitreißen.« (Nachruf der Universität Graz) Seine für den Unterricht maßgeblichen, klar strukturierten Lehrbücher gelangten bis nach Japan, wo sie übersetzt und als Studienbuch verlegt wurden.

Auf die Frage hin, welchem Prüfertypus er entspreche, charakterisierte er sich als Geburtshelfer.

Georg Klingenberg lebte in Graz und Linz, war Vater von vier Söhnen und widmete dieses Buch seiner lieben Frau Martha.

Stichwortverzeichnis

- Abgang 50 113
Abgrund 83
Adel 35
Ägyptenfeldzug 46
Anhängerklub 51 **52-53** 73
- Kampf um Souffleurpositionen 52
- zu erfüllende Pflichten 53 113
- Zuspätkommen von Informationen 52
Antikes Vorbild 50 **62**
- Gladiatoren 62
- Heroldsruf 62
- Imperator 62
- Normgestühl 62
- Schlacht 53
- Senat 103
- Vorkämpfer 73
Anwender, der
 geniale 15 **28-29** 30 32
Assoziierer, der
 unkontrollierte 14 **20** 71
Auditorium 40 **50-57** 77
- entsetztes Kopfschütteln 51 54
- Funktionen 50-51
- gelangweiltes Auditorium 85
- gnadenlos 82
- Herde der Zuhörer 40
- höhnisch grinsend 27
- überraschte Reaktionen 25
Aura hoher Wissenschaftlichkeit 97
Auswendiglerner **26-27** 28 32 84
Beleidigte 14 **16-17** 37 45
Betriebswirtschaftslehre 118
Billige Gags 67
Blutige Anfänger 66
Bolingbroke 89
Buchhalter 33 **42-43** 110
 - vs. Spekulierer 43
Casino 22
Chor 50
Detaillisten 34
Durchfänger 108
Einfaches Finale 104
Ensemble-Beurteilung 69 **106-107**
Enthaltbarkeit 30
Erhebungsfragen **80-81** 82 85
Erziehungswissenschaft 10
Fachpriesterkollegium 103
Faktenwissen, primitives 28 35
Falle 82-83
Falsche Propheten 41
Feierliches Finale 103-104
Feindaufklärer 14 **24-25** 91
 - Aufklärungstätigkeit 51 91
 - Feingeschmack ermitteln 91
Festival-Prinzip 58